



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Ιητρος γαρ άνήρ πολλων άνταξιος άλλων.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

sen. Wir sehn also mehr an ihr als bloße Natur. — Machen Sie nur, daß sie nicht einen Augenblick allein bleibe, damit nur die erste Regung der Betrübniß Zeugen habe., — „Sehn Sie“, setzte er hinzu, als er wahrnahm, daß sie den Fallhut, welchen das Kind getragen hatte, aus dem Schrank nahm, mit Flohr ihn abbürstete, und dann wieder hineinlegte, „sehn Sie, diese Art der stillen Schwärmerei ist gefährlich.“

— Der Doktor kam. Sie entfloh ihm. Herr VanBlieten schüttelte den Kopf; kein gut Zeichen!“ sagte er: „die gute Frau ist ruhiger, als ichs erwartete: aber sie denkt ruhiger zu seyn, als sie ist! Ich kan leider nicht hier bleiben: aber dich, Sulchen bitte ich, sie nicht eher zu verlassen, als bis du durch Beklagen, Bedauern, Erinnerung an die letzten Spielwerke, Zeitvertreibe und Scherze des Kinds, ihr Herz so erweicht hast, daß sie anfangt zu weinen.“

Fortsetzung.

Ἰντρος γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων.
HOM.

— Sie kam jetzt zu uns: „Ist er weg?“ (der Doktor) „ach! wer weis, wenn er das letzte Pulver eher gegeben hätte . . .“

— Dem Herrn VanBlieten hingen die Thränen in den Augen; er sagte aber nichts, und schüttelte wieder den Kopf.

„Wiel“

„Vielleicht,“ fuhr sie fort, „wenn ich ein *Con-*
silium medicum hätte halten...“

„Wollen Sie wol ein Wörtgen hören, Frau
 „Gefatterin? — Ich denke, was Sie da von
 „den Doktoren sagen wollen, ist Ihnen in
 „Ihrem Gemüth nicht ganz klar. Was ist
 „denn der Doktor? Dem Menschen, sagt die
 „Schrift, ist ein Ziel gesetzt, das wird er —
 „merken Sie ja wol, wie es weiter heist —
 „nicht überschreiten. Also über den bestimm-
 „ten Todestag, kan ein Mensch nicht leben,
 „obwol er durch Selbstmord, und durch selbst-
 „mörderische Laster, es so machen kan, daß er
 „nicht bis an den bestimmten Tag hinschreite. Ha-
 „ben Sie mich wol verstanden?“

„Ja.“

„Sie auch, Mademoiselle MärzEis?“

„Ja: ich kan mein Leben verkürzen, aber ver-
 „längern kan ich es nicht.“

„Kan also der Doktor mein Leben verlängern?“

— Ich schwieg; der Wundarzt dachte ich, kans
 doch. „Freilig,“ sagte ich endlich, „mein Ziel
 „kan er, wenn Gott die Krankheit dem Blik der
 „Ärzte zu tief gelegt hat, nicht weiter hinaus
 „stecken.“

„Nun, und das bekennt auch ein rechtschafner
 „Arzt, wenn der Fall da ist.“

— Die Frau Janssen ris sich aus dem Tief-
 sinn, in welchen sie gesunken war: „Wozu denn
 „also ein Doktor?“

„Wo=

„Wozu, Frau Gefatterin? O! er ist mir ein
 „sehr schätzbarer, sehr ehrwürdiger Mann. Denn
 „wenn die Noth da ist: so denk ich wahrhaftig an
 „seine Ohnmacht nicht mit Einer Silbe. Ich laß
 „ihn kommen, und würde mir unleidliche
 „Vorwürfe machen, wenn ich ihn nicht kommen
 „ließe; sagen Sie mir, ob man in der Angst
 „nicht alles thut? Ich selbst hatte einmal auf der
 „Reise das Unglück, daß in der Nacht in meinem
 „Stübgen Feuer auskam. Kaum zehn Eimer
 „konten hernach es löschen: aber eh die noch
 „kamen, goß ich kesslich — ein Glas Wasser in
 „die Flamme; und vor Freuden, das Glas ge-
 „sunden zu haben, verschüttete ich es halb im
 „Hingehn.“

„Hiezu komt auch,“ sagte ich, „daß man hoft,
 „der Arzt werde vielleicht so glücklich seyn, den
 „Siz der Krankheit zu finden.“

„Da komme ich eben jetzt hin . . .“

„Und wenn ich nun ein Consilium medicum
 „hätte halten lassen . . .“

„Nieth der Doktor Ihnen das?“

„Nein.“

„Nun: so hat er einen unvermeidlichen Tod
 „zugehn. — Noch eins: fielen Sie drauf?“

„Nuch nicht.“

„So trauen Sie doch dem lieben Gott wol zu,
 „daß, wenn von diesem Schritt etwas zu erwar-
 „ten gewesen wäre, er tausend Wege gehabt hät-
 „te, ihn zu veranlassen. Tausend Wege, sage
 „ich, solglich konte das ganz ohne Wunder ges-
 „chehn

„schehn. — Hauptsächlich aber kan der Doktor
 „mir oder meinem Kranken Hofnung geben, wenn
 „er wenig Gefahr sieht, und das stärkt mein Ge-
 „bet und mein Vertrauen. Er kan, wenn ich
 „an der Krankheit schuld war, mir das sagen;
 „das macht mich klug für die Zukunft, geduldig,
 „und bessert überhaupt mein Herz. Er kan mir
 „die Veränderungen, auch wohl die Dauer, der
 Krankheit vorhersagen; das hemmt meinen Unge-
 „stüm, und stärkt meinen Muth. *) Er kan mir
 „die rechte Diät vorschreiben; das fördert meine
 „(freilig natürliche) Genesung — wie er denn
 „wirklich dieselbe beschleunigen, und viele Schmer-
 „zen lindern kan, so daß er zu manchem Lob-
 „und Dankgebet mich bringt. Ist Gefahr da: so
 „kan er davon Nachricht geben: so daß der Kranke
 „in Absicht seiner Geschäfte die gehörigen Maas-
 „regeln nehmen kan. . .“

„Und von der Bekehrung eines solchen, wel-
 „che er doch dadurch veranlassen kan,“ fiel ich ein,
 „sagen Sie nichts?“

— Nach einigem Schweigen: „nicht viel. —
 „Wir wollen davon einst reden, was ich von den
 „so genannten plötzlichen Bekehrungen halte.“



„Mit Einem Wort,“ fuhr Herr Van Blieten
 fort, „der Arzt ist ein, für unsre Beruhigung
 „unentbehrlicher, Mann; und das fühlen dieje-
 „ni-“

*) Medici plus interdum quiete, quam mouendo atque
 agendo proficiunt,

„nigen am besten, die auf dem Lande wohnen,
 „Mir steht er mit dem Schulmann und Predi-
 „ger auf Einer Stufe; und ist er wie der sel. Dr.
 „Richter in Halle, ein Mann, der mit Gelehrsam-
 „keit und Erfahrung eine wahre Gottesfurcht ver-
 „bindet; so ist er mir mehr als der Prediger. Ich
 „ärgerere mich über die Leute, welche auf Neujahr
 „ihm sein Päckgen zuschicken, und sich übrigens um
 „ihn nicht bekümmern, wenn alles im Hause ge-
 „sund ist. Ei! er sollte der beste Freund des Hau-
 „ses seyn . . .“ *)

„Das ist der Meinige,“ sagte die Frau Janssen.
 „Nun gut; dann brauche ich Ihnen nichts wei-
 „ter zu sagen. Freilig, wenn ich der liebe Gott
 „wäre; ich hätte Ihr Söhngen Ihnen nicht ge-
 „nommen. Aber daß ichs nicht bin, das ist ein
 „wahres Glück für Sie; denn da Gott es hinge-
 „nommen hat; so ist klar, daß es ein wahres Unglück
 „für Sie gewesen wäre, es noch länger zu behalten.“

— Die Frau Janssen schwieg still, und Herr
 Van Blieten ging plötzlich weg, um seine Thrä-
 nen zu verbergen. — Und so still ist diese sehr ge-
 schlagne Mutter noch jetzt, Mir ist diese Stille
 fürchterlich! sie ist ein Zeichen eines allzuschwe-
 ren Leidens! **) Von Zeit zu Zeit stellt sie sich hin,
 und sieht mit zusammengelegten Händen das Kind
 an

*) Sieh in meinen Predigten, die am 21 Trin. „Wara-
 „nung gegen den Leichtsinm am Krankenbett der Uns-
 „rigen.“

**) Curae leues loquuntur, ingentes stupent. Sen.

an. Dann geht sie ins Kabinet; aber man hört nichts. Sie komt dann wieder, und legt tief-
sinnig die Wasche und Kleider des Kinds zusammen;
aber ohne Wehmuth kan man nicht zusehn, wie sie
alles aus einer Schublade in die andre packt &c.

Jetzt sitzt sie am Garteyfenster; Lottchen steht
sanft weinend neben ihr, den Kopf an ihre Schul-
ter gelehnt. Die ganze unbewegliche, Stellung ist
Betrübnis; aber die Augen der Mutter sind tro-
ken; und wer wäre hart genug, sie anzureden?

— Heil uns! Herr T* komt.

CXXX. Brief.

(Orig. Ausg. 4. Thl. 17. Br.)

Cum omnis arrogantia odiosa est, tum illa — multo
molestissima. CIC.

Herr Gros an Madame Banberg.

Haberstroh, den 26. Aug. Mittwochs.

Ich habe nicht mehr bei Ihnen eintreten können;
aber ich eile, den Verlauf der Sache, die Sie
kränkt, Ihnen zu melden.

Der Herr von Pousaly war nach Aussage der
Wundärzte in so grosser Gefahr, daß ich glaubte,
seinen Stand ihnen bekannt machen zu müssen,
um sie zum äussersten Fleis zu ermuntern
„Wenn das ist,“ sagte einer derselben: „so kan die
„Sache so nicht einschlafen.“ Ich verstand das nicht,
und schwieg. Herr von Pousaly erzählte mir, wie wir
allein waren, so viel seine Schwäche ihm zulies.
Ich hinderte ihn mehr zu sagen; denn ich hatte
jetzt genug gehört.

Voll